

ABU – Berufslernende an der Quelle des Wissens?

Zurzeit ist der ganze Berufsbildungssektor eine Baustelle. Vor diesem Hintergrund stellen sich aus dem Blickwinkel der LehrerInnenausbildung und des Faches «Allgemeinbildung» notwendig Fragen zum Thema «Wissen» und dessen Vermittlung: Welches Wissen soll im ABU (Allgemein bildender Unterricht) vermittelt werden? Wie soll dieses Wissen im ABU vermittelt werden? Und nicht zuletzt: Wie viel und welches Fachwissen muss in der Ausbildung zur allgemein bildenden Lehrperson vermittelt werden?

Diese Fragen muss man nicht nur von «innen» – aus der Sicht der Ausbildung – beantworten, auch die Stakeholder der Berufsbildung in den Kantonen und an den Schulen müssen von «ausen» Rahmenbedingungen schaffen, die eine zeitgemässe, nachhaltige Wissensvermittlung unterstützen. Dazu einige grundsätzliche Überlegungen.

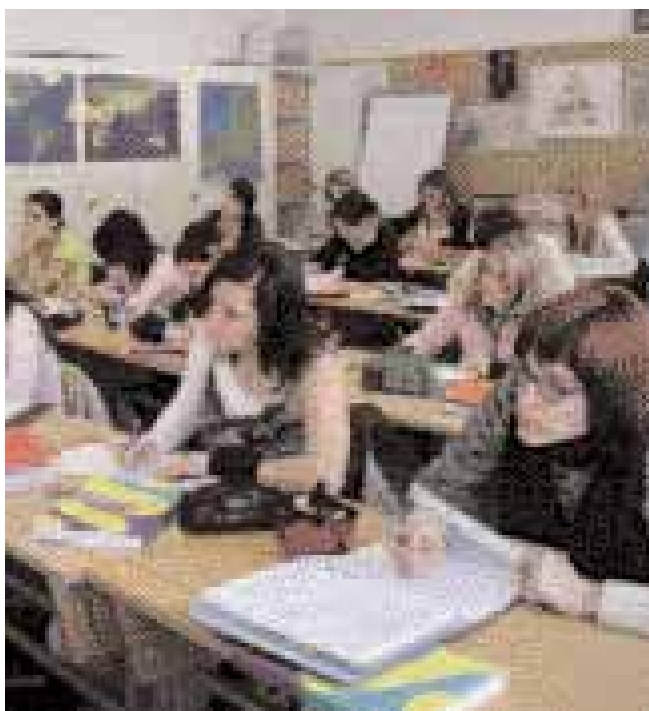
«Zuerst dachte ich, dass ich als ABU-Lehrer endlich ein Fachlehrer werde. Nun merke ich, dass sich meine Aufgabe und Rolle gar nicht gross von dem eines Reallehrers unterscheidet.» Diese Aussage höre ich nicht selten. Als Ausbildungsverantwortlicher am SIBP habe ich mir selbst schon oft die Frage gestellt, warum jemand ABU-Lehrer wird, und habe auch Studierende immer wieder gefragt, wie sie konkret dazu gekommen sind, diese Laufbahn einzuschlagen. Das ist keine rhetorische Frage, denn es gibt sicher Jugendliche, die

davon träumen Primar- oder Mittelschullehrer zu werden. Aber ich kenne niemanden, der von Jugend an das Ziel «ABU-Lehrer» in seiner Laufbahnplanung hatte – mich selbst eingeschlossen. Meine Erfahrung mit den Studierenden ist, dass neben der Vorstellung, mit einer älteren Altersgruppe besser zu Rande zu kommen, oder dem Wunsch, dem immer konfliktgeladeneren Kontakt mit den Eltern zu entgehen, an erster Stelle die Freude, sich neue Fachgebiete wie Wirtschaft, Recht oder Politik zu erarbeiten, und der Drang stehen, diese Inhalte an Lernende weiterzugeben.

ABU-Lehrpersonen als Wissensvermittler

Natürlich bedeutet der Schritt zur Berufsschullehrperson möglicherweise auch einen Karriereaufstieg. Lehrpersonen auf der Sekundarstufe II haben in der Gesellschaft gewöhnlich einen höheren Status als Lehrpersonen auf Primar- oder Sekundarstufe I. Die – meist – dickere Lohntüte «erkauft» man sich mit einer längeren Ausbildungszeit und einem «höheren» Abschluss. Ein höherer Abschluss bedeutet aber auch eine grössere Akkumulation von Fachwissen. Und dieses möchte man dann wiederum seinen Lernenden weitergeben – in der ersten Euphorie häufig, ohne sich zu fragen, ob es das Wissen ist, welches die Lernenden auch wirklich brauchen. Verstehen Sie mich nicht falsch: ABU-Lehrpersonen sind Wissensvermittler, aber sie sind es in einem anderen Sinne als Mittelschullehrer. Wissen ist nicht einfach Wissen. Und es ist wichtig zu fragen, welches Wissen wir unseren Berufslernenden vermitteln wollen.

Foto: Beat Gurzeiler





Pavel Novak: Als Leiter der Diplombildung A ist Pavel Novak-Lüscher verantwortlich für den Studiengang A und Ansprechpartner für die Ausbildung von allgemeinbildenden Lehrpersonen. In der Diplombildung fungiert er als Ausbildungsbegleiter und als Dozent in fachdidaktischen (Aspekt Ethik, Lernbereich Sprache + Kommunikation) und allgemeinbildenden Ausbildungsmodulen (Ethik).

Eine brauchbare Klassifikation gibt der Wissenschaftstheoretiker HELMUT F. SPINNER¹ (2002), der sich intensiv mit der Frage des Wissens beschäftigt hat. Er unterscheidet vier Arten von Wissen: Orientierungswissen, Erklärungs- und Deutungswissen, Handlungswissen und Quellwissen (siehe Kasten). Alle vier Wissensarten spielen im ABU eine Rolle. Unter dem Hut «Allgemeinbildung» könnten wir vieles versammeln. Hier ist die Unterscheidung zwischen *need to have* und *nice to have* zentral. Die Aufgabe des Faches «Allgemeinbildung» besteht laut Rahmenlehrplan darin, den Berufslernenden in der heutigen Welt Orientierungshilfe zu geben und sie in ihrer Persönlichkeitsbildung und in ihrer beruflichen Qualifikation zu fördern und zu unterstützen. Dann kann es aber nicht

Wissen ist nicht einfach Wissen. Und es ist wichtig zu fragen, welches Wissen wir unseren Berufslernenden vermitteln wollen.

Pavel Novak-Lüscher

darum gehen, Fachwissen, beziehungsweise deklaratives Wissen auf Vorrat zu vermitteln, sondern genau das Wissen zu vermitteln, das in den für die Berufslernenden relevanten Situationen zur Orientierung und zum Handeln unerlässlich ist. Die mir bekannten Schullehrpläne versuchen meist geschickt, über die Schullehrplan-Themen diese relevanten Situationen sozusagen zu kartographieren: Ich steige in die Lehre ein – Ich bin ein Teil des Wirtschaftskreislaufs – Ich lebe im Spannungsfeld von Risiko und Sicherheit – Ich bin mobil – Ich bewerbe mich... Der ABU-Lehrer muss das Wissen vermitteln, mit dem die Berufslernenden in diesen relevanten Situationen handlungsfähig werden. Dazu genügt nicht allein Orientierungswissen als Grundlage, die Lernenden müssen auch auf Handlungswissen zurückgreifen können, um die relevanten Situationen zu bewältigen: Wie

- **Orientierungswissen** (know what): sorgt dafür, dass man sich in der Welt, respektive auf einem bestimmten Gebiet zurechtfindet. Auch: deklaratives Wissen, Fachwissen.
- **Erklärungs- und Deutungswissen** (know why): gibt Auskunft darüber, warum etwas ist, wie es ist.
- **Handlungswissen** (know how): bezieht sich auf reales Handeln von Menschen und gibt z. B. Auskunft über Verfahrensweisen und Operationen, die Anwendung von Hilfsmitteln und Werkzeugen etc.
- **Quellwissen** (know where): gibt Auskunft darüber, wo man eine Information findet.

sichere ich mich gegen Risiken im Alltag und Beruf? Wie gehe ich sinnvoll mit meinem Geld um? Wie gehe ich vor, wenn ich bei einem gekauften Produkt einen Mangel entdecke? Wie gehe ich mit meiner Gesundheit, mit mir als Person um? Wie kann ich bei einem moralischen Problem entscheiden? Wie kann ich bei einem Konflikt im Lehrbetrieb vorgehen? Wie verfasse ich eine tadellose Bewerbung? Wie kann ich Texte verfassen, die fehlerlos sind? Wie kann ich auf politische Prozesse Einfluss nehmen? ... Zentral hierbei ist, dass die ABU-Lehrperson sich darauf konzentriert, nur das Orientierungswissen resp. Fachwissen zu vermitteln, welches zum Erwerb des Handlungswissens erforderlich ist. Damit die Berufslernenden Strategien für den Umgang mit Risiko und Sicherheit erwerben, brauche ich nicht alle Versicherungsarten und deren Finessen zu vermitteln. Um einen fehlerlosen Bewerbungstext zu verfassen, brauche ich nicht alle Grammatik- und Rechtschreiberegeln zu vermitteln.

Rahmenbedingungen

Die ganze Sache mit dem Wissen hat noch einen Haken – ich weiss. Handlungswissen wird anders vermittelt als Orientierungswissen. Erkenntnisse aus der Lernpsychologie, die neu auch durch die Neurobiologie gestützt werden, haben gezeigt: Wissen ist kein objektiver, sozusagen transportierbarer Gegenstand. Erwerb von Wissen benötigt Wissenskonstruktion. Wissenserwerb läuft – im Idealfall – als aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, situativer und sozialer Prozess ab. Dieses Erkenntnis findet sich heute in jedem Lehrerhandbuch. Dass aber ABU-Lehrpersonen Handlungswissen vermitteln können, ist nicht nur eine Frage der Ausbildung, sondern auch der Rahmenbedingungen, in denen sie unterrichten. Zu diesen gehören zum Beispiel die curriculare Konzeption des Schullehrplans, der Einsatz von Unterrichtsmaterialien, aber auch so vermeintlich banale Dinge wie die Klassengrösse. Hand aufs Herz: Es ist sehr schwierig, in einer Klasse mit über zwanzig Berufslernenden Lernprozesse im obigen Sinne durchzuführen. Hier hebeln politische Entscheide auf kantonaler Ebene pädagogische Vorgaben der Bundesebene aus. Mit unadäquaten Rahmenbedingungen wird die oben geschilderte Tendenz, das selbst erworbene Fachwissen zu reproduzieren, verstärkt. Adäquate Rahmenbedingungen garantieren, dass unsere Berufslernenden so viel Fach- resp. Orientierungswissen erwerben, um mündig und handlungsfähig zu werden.

1 Helmut F. Spinner: Wissensarten, Wissensordnungen, Wissensregime. Opladen, 2002.